

Chinas Weg zur weltwirtschaftlichen Ordnungsmacht

van Scherpenberg, Jens

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

van Scherpenberg, J. (2016). Chinas Weg zur weltwirtschaftlichen Ordnungsmacht. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 65(1), 23-30. <https://doi.org/10.3224/gwp.v65i1.22215>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Chinas Weg zur weltwirtschaftlichen Ordnungsmacht

Jens van Scherpenberg

Widersprüchliche Nachrichten

Um die Jahreswende 2015/2016 zog China mit drei scheinbar widersprüchlichen wirtschaftlichen Entwicklungen und Ereignissen öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, die wichtige Schlüsse auf die künftige Rolle der Volksrepublik als Weltwirtschaftsmacht gestatten.

Am 30. November 2015 beschloss der Exekutivrat des Internationalen Währungsfonds (IWF) im Zuge der alle fünf Jahre stattfindenden Überprüfung der Zusammensetzung des Währungskorbes, aus dem der jeweilige Wert der IWF-Sonderziehungsrechte (SZR) berechnet wird, dass mit Wirkung ab 1. Oktober 2016 auch der chinesische Renminbi (RMB) neben dem US-Dollar, dem Euro, dem japanischen Yen und dem britischen Pfund in den SZR-Korb aufgenommen wird. Damit erhält der RMB offiziell den Status einer von nun fünf Weltwährungen.

Zum 16. Januar 2016 hat die Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) mit Sitz in Beijing ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie wird

von China als größtem Anteilseigner kontrolliert, ist damit die erste große staatliche internationale Finanzinstitution, die dem bestimmenden Einfluss der USA und ihrer westlichen Verbündeten entzogen ist. Ihre Aufgabe ist es vor allem, die großen Infrastrukturinvestitionen mit zu finanzieren, die mit dem gigantischen chinesischen Projekt einer „Neuen Seidenstraße“ verknüpft sind.

Im Januar 2016 schließlich setzte der wichtigste chinesische Aktienindex, der Shanghai Composite Index, seinen scharfen Abwärtstrend beschleunigt fort, der ihn von seinem letzten Höchststand von 5166 am 12.6.2015 innerhalb von sieben Monaten um fast 50% auf nurmehr etwas mehr als 2600 (am 28.1.2016) einbrechen ließ.

Drei Fragen stellen sich so manchem kritischen Chinabeobachter angesichts dieser drei Entwicklungen, Fragen, die miteinander zusammenhängen und eine zusammenhängende Antwort erfordern:



Dr. Jens van Scherpenberg

Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft
Ludwig-Maximilians-Universität München

- Legt die aktuelle chinesische Wirtschaftskrise so tiefgreifende strukturelle und politökonomische Defizite des staatlich gelenkten chinesischen Kapitalismus offen und zeigt sie ein so ausgeprägtes Unvermögen der chinesischen Führung, mit diesen Defiziten umzugehen, dass der Durchmarsch der neuen wirtschaftlichen Großmacht an die Weltspitze einen Rückschlag erfährt, womöglich gar an ein Ende gekommen ist?
- Sind daher die weitreichenden Pläne, die China mit der von ihm ins Leben gerufenen AIIB als wichtigstem Finanzinstrument zur Durchsetzung seiner Pläne einer „neuen Seidenstraße“ verfolgt, überhaupt noch ernst zu nehmen?
- Ist deshalb auch die Aufnahme des RMB durch den IWF in den Kreis der Weltwährungen, die den Korb der SZR bilden, ein allenfalls symbolischer Akt, dem über die formale Anerkennung von Chinas gewachsener Rolle in der Weltwirtschaft hinaus kaum praktische Relevanz zukommt?

Chinas Wirtschaftskrise – eine Systemkrise?

Die aktuelle Wirtschaftskrise, in der die Volksrepublik China steckt, ist zunächst einmal in den richtigen Proportionen zu sehen. Die Krise zeigt sich derzeit darin, dass das Wachstum des chinesischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von bislang real 8-12% und mehr auf unter 7% gefallen ist¹. Für China ist das der niedrigste Wert seit 1989 – und doch weit entfernt von einer echten Rezession mit schrumpfender Wirtschaftsleistung. Für jedes westliche Industrieland wäre ein solcher Wert ein Traumergebnis. Die Financial Times erinnert daran, dass die Volksrepublik mit dieser Wachstumsrate der Weltwirtschaft noch immer jedes Jahr die Wirtschaftsleistung einer ganzen mittleren Volkswirtschaft wie der der Türkei hinzufügt.²

Gleichwohl sollte Chinas aktuelle Wirtschaftskrise nicht bagatellisiert werden. Sie hat drei Dimensionen, zwei interne und eine externe.

Nach innen ist sie zunächst eine akute Kreditkrise, befeuert durch die enorme Expansion der Staatsverschuldung, mittels derer die staatlichen Instanzen seit 2009 China vor den

Auswirkungen der Finanzkrise bewahren wollten – und auch einige Jahre lang bewahren konnten. So stieg die öffentliche Schuld von 2008 bis 2014 von 31% auf 41% des BIP, die Verschuldung von Unternehmen und Haushalten verdoppelte sich sogar nahezu von 125% auf über 200% des BIP.³ Allerdings ist der allergrößte Teil davon interne Verschuldung in der eigenen Währung gegenüber den eigene Bürgern und Unternehmen; die Fremdwährungsverschuldung der Volksrepublik ist weit aus geringer als die der anderen BRICS-⁴ und Emerging Market-Länder. Durch die staatliche Kreditexpansion, von der chinesischen Zentralbank (People's Bank of China – PBoC) mit niedrigen Zinsen unterstützt, wurden eine Menge von Investitionen vor allem im Immobiliensektor finanziert, deren Rentabilitätskalkulationen auf ein weiter anhaltend hohes gesamtwirtschaftliches Wachstum berechnet waren. Als das ausblieb, auch aufgrund der stagnierenden Nachfrage auf Chinas Exportmärkten, erwiesen sich zahlreiche Kapitalinvestitionen als klassische Überakkumulation: Immobilien stehen leer, Fabriken müssen schließen, das investierte Kapital verliert seinen Wert, die auf die Rentabilitätsersparung hin vergebenen Kredite werden notleidend und darüber drohen vielen chinesischen Banken Liquiditätseingänge, wenn nicht der Bankrott. Die Krise ist also wohl noch keineswegs auf ihrem Tiefpunkt angekommen, zumal kurzfristige interventionistische Maßnahmen, mit denen Regierung und Zentralbank ihr entgegenzuwirken versuchten, eher kontraproduktiv wirken.

Zugleich aber, dies die zweite innere Dimension, steckt die chinesische Wirtschaft mitten in einem tiefgreifenden Strukturwandel: Innerhalb des industriellen Sektors verschieben sich die Gewichte von rohstoffhungriger klassischer Schwer- und Grundstoffindustrie sowie arbeitsintensiver Produktion allmählich hin zu hochproduktiven technologieintensiven Industrien; vor allem aber verliert die verarbeitende Industrie an Gewicht zu Gunsten des wachsenden Dienstleistungssektors.

Dieser Übergang zu einem neuen technologie- und dienstleistungsbasierten Wachstumsmodell, den die USA und die führenden europäischen Industriestaaten sowie Japan schon in den letzten Jahrzehnten vollzogen und den auswärtige Wirtschaftsexperten für China lange angemahnt haben, verläuft kaum je ohne

Brüche und ohne Krisen. Inzwischen aber ist es tatsächlich zunehmend der Dienstleistungssektor, der knapp 50% zum BIP besteuert und das chinesische Wachstum weitgehend trägt, während die Industrieproduktion eher stagniert.

Eine zusätzliche Triebkraft für den Strukturwandel innerhalb des industriellen Sektors wie auch hin zum Dienstleistungssektor ist schließlich die Demografie: Das Bevölkerungswachstum hat stark ab-, der Altersschnitt zugenommen, die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sinkt bereits seit 2012 ab. Auch die große innerchinesische Bevölkerungsverschiebung aus dem landwirtschaftlich geprägten Hinterland in die industriellen Ballungszentren ist abgeflaut. Arbeitskräfte werden daher knapp, die Löhne in den Wirtschaftszentren steigen und mit ihnen die Kosten für die Unternehmen – ein zusätzlicher Anreiz für Produktivitätssteigerungen und Strukturwandel.

Die chinesische Wirtschaftskrise ist also primär keine Systemkrise, sondern eine zwangsläufige Überakkumulationskrise nach einer Phase massiven kreditgetriebenen Wachstums einer längst durch und durch kapitalistischen Wirtschaft, verbunden mit einem tiefgreifenden strukturellen Umbruch. Bei der Regulierung und Intervention im krisengeschüttelten Finanzsektor haben chinesische Stellen zwar bislang nicht das Geschick der entsprechenden westlichen Instanzen bewiesen, zeigen aber Lernfähigkeit. Grundsätzlich unterscheidet sich die chinesische staatliche Krisenintervention vor allem dort, wo sie der Unterstützung der Banken und der in Schwierigkeit geratenen großen Staatsunternehmen dient, allenfalls in der fehlenden technischen Finesse, nicht in der Sache von dem, was die meisten großen europäischen Staaten und die USA in der Finanzkrise unternommen haben.

Richtet man den Blick auf die Außenwirkungen der gegenwärtigen chinesischen Wachstumsschwäche, dann verrät diese allerdings etwas ganz anderes: China ist mit der Finanzkrise in die Rolle einer Lokomotive der Weltwirtschaft hineingewachsen. Und ein Stocken dieser Lokomotive sendet Krisensignale über den ganzen Erdball, an die Börsen der Welt. Das ist bemerkenswert und zugleich kein Wunder, wie der frühere Außenminister von Singapur, George Yeo, auf dem jüngsten „Singapore Summit“ erklärte:

„Das erste Mal haben Finanzturbulenzen in China Turbulenzen in der ganzen Welt ausgelöst und New York getroffen. Das ist ein historisches Ereignis, da es ein Omen ist für das, was auf uns zukommt. Ja, China ist ungeschickt gewesen. Es hätte bestimmte offensichtliche Fehler vermeiden können, die viele von uns kommen sahen. Aber es wird daraus seine Lehren ziehen. Vor allem aber zeigt dies, dass die Gewichte in der Welt sich verschieben. Auf China entfallen immer noch weniger als 15% des globalen BIP, aber im letzten Jahr allein trug China 40% zum globalen Wachstum bei. Wenn dieses Wachstum erlahmt, spüren das daher alle.“ (Yeo 2015).

Weniges könnte in der Tat die Gewichtsverschiebungen in der Weltwirtschaft eindrücklicher beschreiben, als dass die Börse von Shanghai eine fast gleich große Signalwirkung für die Weltbörsen hat wie die Wall Street.

Der Renminbi als Weltwährung?

Ironischerweise sehen viele Marktbeobachter die größte weltwirtschaftliche Ansteckungsgefahr derzeit weniger unmittelbar vom Kursverfall an den chinesischen Börsen ausgehen, die ohnehin noch immer eine weitgehend innerchinesische Sphäre sind, mit wenig ausländischer Beteiligung, sondern von einem Verfall des RMB-Wechselkurses, der die Weltfinanzmärkte erschüttert.

Ironisch ist das, weil noch für wenigen Jahren viele Ökonomen und Politiker vor allem in den USA China mit umgekehrtem Vorzeichen der Wechselkursmanipulation bezichtigten und Sanktionen forderten. Durch künstliches Niedrighalten des Dollar/RMB-Kurses, so hieß es, wolle das Land auf unfaire Weise seine Wettbewerbsfähigkeit auf den Exportmärkten sichern und Importe verteuern. Immerhin hatte die chinesische Zentralbank auf diesen Druck hin den RMB gegenüber dem US-Dollar im Wege einer Umstellung von der Dollarkursbindung zu einer Bindung an einen Korb wichtiger Währungen (neben dem US-Dollar vor allem Euro, japanischer Yen, koreanischer Won) ab 2005 bis 2013 graduell von 8,25 auf 6 Yuan⁵/US-Dollar aufwerten lassen.

Inzwischen muss sich die PBoC mit einer regelrechten Kapitalflucht aus China auseinandersetzen, die einen erheblichen Abwer-

tungsdruck auf den RMB erzeugt.⁶ Erstmals im August 2015 und seitdem mehrmals hat sie die maximale Schwankungsbreite für den Kurs des RMB gegenüber dem Währungskorb erweitert, was jedes Mal eine Abwertung des RMB bis an die neue untere Schwankungsgrenze zur Folge hatte, so dass der CNY/USD-Wechselkurs bis zum 28.1.2016 auf 6,58 Yuan/Dollar fiel. Um den Fall des RMB zumindest abzubremsen, verwandte die PBoC allein im Jahr 2015 über 500 Mrd. \$ ihrer Währungsreserven – und das, obwohl in China der Kapitalverkehr mit dem Ausland noch keineswegs vollständig liberalisiert ist. Das Ausmaß der Kapitalflucht von Mitte 2014 bis Ende 2015 wird auf über 1 Billion \$ geschätzt. Natürlich sind in diese Summe nicht nur illegale und halblegale Kapitalflucht unter Umgehung der Kapitalverkehrsbeschränkungen eingerechnet, sondern auch legale Auslandsinvestitionen chinesischer Unternehmen, deren wachsender Umfang eigentlich ein Indiz für die Reife der Volkswirtschaft Chinas ist. Im einen wie im anderen Fall aber kommt es zu einem Abwertungsdruck auf den RMB.

Das Dilemma der chinesischen Zentralbank und der politischen Führung der Volksrepublik besteht darin, dass einerseits auch die enormen chinesischen Währungsreserven endlich sind. Von ihrem Höchststand von 3,8 Billionen \$ sind sie bis Ende 2015 immerhin schon auf wenig mehr als 3 Billionen gefallen. Das sind zwar immer noch die bei weitem größten Währungsreserven aller Länder, doch ein weiterer Abfluss in diesem Tempo könnte sie schon in wenigen Jahren nahezu erschöpfen. Andererseits kann die PBoC auf eine Stützung des RMB auch aus außenwirtschaftspolitischen Gründen nicht verzichten, da ein schneller Kursverfall des RMB nicht nur die Kapitalflucht beschleunigen würde, sondern auch fatale Folgen für die Nachbarregion und die Weltwirtschaft hätte, würde er doch einen neuen Abwertungswettlauf auslösen. China aber hat sich die Grundlagen seiner Reputation als verantwortliche Führungsmacht in der Weltwirtschaft gerade in der Asien-Finanzkrise von 1997/98 erworben, als es trotz der massiven Abwertungen seiner Nachbarländer von Thailand bis Südkorea an seinem Dollar/RMB-Wechselkurs bei gleichzeitiger einseitiger Öffnung seines riesigen Binnenmarktes festhielt, also eine faktische Aufwertung gegenüber den Nachbarländern in Kauf nahm, diesen

damit starke Anreize für die Ausweitung ihrer Exporte nach China bot und so wesentlich zu ihrer schnellen Überwindung der Krise und damit zur wirtschaftlichen Stabilisierung der gesamten ost-/südostasiatischen Region beitrug.

Eigentlich hatte die chinesische Zentralbank mit der Erweiterung der Bandbreite des RMB-Wechselkurses gegenüber dem US-Dollar und den anderen Korbwährungen auch ein Signal dafür setzen wollen, dass sie bereit ist, den Kräften des freien Devisenmarktes mehr Raum bei der Ermittlung des RMB-Wechselkurses zu geben, was auch vom IWF anerkannt wurde. Damit sollte gezeigt werden, dass der RMB inzwischen weitgehend den Kriterien entspricht, die der IWF für eine zur Aufnahme in den SZR-Korb qualifizierte Weltwährung fordert:

- Die Währung muss zu einem Land gehören, das eine der führenden Exportnationen ist (ein Kriterium, das China problemlos erfüllt, ist es doch seit 2012 Exportweltmeister);
- Die Währung muss „frei verwendbar“ (freely usable) für alle denkbaren internationalen Transaktionen sein.

Ob China das letztere Kriterium erfüllt, galt bis zum Schluss umstritten. Zwar wird mit zuletzt (2015) etwa 25% ein immer größerer Teil des chinesischen Außenhandels in RMB abgewickelt, nicht zuletzt dank einer Fülle von bilateralen Währungs-Swap-Abkommen der PBoC mit über 40 anderen Zentralbanken. Und mit einem Anteil von 2,8% an allen über das weltweite Zahlungssystem SWIFT abgewickelten Finanztransaktionen hat der RMB als viertwichtigste Transaktionswährung (nach Dollar, Euro und Pfund) 2015 den japanischen Yen überholt.⁷ Auch für reine Finanzanlagen von Ausländern ist der RMB inzwischen offen. Aber eine volle Liberalisierung des Kapitalverkehrs steht noch aus.

Gewichte (in v.H.) der den SZR-Korb bildenden Währungen

	ab 1.10.2016	bis 30.9.2016
US Dollar	41.73	41,9
Euro	30.93	37,4
Renminbi	10.92	–
Japanischer Yen	8.33	9,4
Pfund Sterling	8.09	11,3

Quelle: IWF

Wenn der RMB nun ab 1. Oktober 2016 mit fast 11% am Korb der SZR beteiligt ist, bedeutet dies zunächst vor allem, dass ausländische Zentralbanken ihre Währungsreserven nun auch in weit größerem Umfang als bislang in RMB halten werden, die chinesische Währung also in den Rang einer der großen – wahrscheinlich nach dem US-Dollar und dem Euro der drittgrößten – internationalen Reservewährungen hineinwächst. Das aber bedeutet, dass das Gewicht von Dollar und Euro in den Weltwährungsreserven anteilmäßig abnimmt.

Vor allem aber kann eine verstärkte Nachfrage nach RMB als Reservewährung den Druck auf dessen Wechselkurs reduzieren. Damit werden die beträchtlichen chinesischen Dollar- und Euro-Währungsreserven entlastet werden von ihrer bisherigen Funktion, die unbedingte weltweite Zahlungsfähigkeit des RMB durch seine jederzeitige Umtauschbarkeit in anerkannte Weltwährungen zu garantieren. Diese Reserven werden mithin freigesetzt für andere, offensivere Verwendungen im Interesse Chinas und der Stärkung seiner wirtschafts- und währungs-politischen Machtstellung.

Darum allerdings dürfte es dem IWF – in dem die USA mit einer Stimmrechtsquote von 16,74%, also über der satzungsgemäßen Sperrminorität von 15%, immer noch die bestimmende Macht sind – bei der Aufnahme des RMB in den SZR-Korb nicht gegangen sein. Vielmehr kam es aus US- und IWF-Sicht darauf an, die Volksrepublik China auch weiterhin einzubinden in die durch Währungsfonds und Weltbank repräsentierte internationale Finanzordnung.

Dazu passt, dass der US-Kongress am 18.12.2015 nach über fünf Jahren endlich die am 15. Dezember 2010 vom IWF beschlossene Reform der Quoten- und Stimmrechtsverteilung ratifizierte. Durch sie werden nicht nur die Quoten aller IWF-Mitglieder und damit das Eigenkapital des IWF von 238,5 Mrd. auf 477 Mrd. SZR verdoppelt. Es kommt auch zu einer signifikanten Verschiebung innerhalb der Quoten und Stimmrechte⁸ der einzelnen Länder. Vor allem die führenden EU-Staaten und Saudi-Arabien, aber auch die USA, Japan, Kanada müssen etwas von ihrer bisherigen Quote abgeben.

Unter den „Top 10“ nach Stimmrechten finden sich nun China auf Platz 3 (bislang Platz 6), Indien auf Platz 8 (bislang Platz 11) und Brasilien auf Platz 10 (bislang Platz 14). Kanada und Saudi-Arabien sind auf die Plätze 11 und 13 zurückgefallen.

Stimmrechte im IWF vor und nach der ab 2016 geltenden Quotenreform

Land	IWF-Stimmrechte		Veränderung in %
	ab 2016	vor 2016	
USA	16,471	16,718	-1,48%
Japan	6,135	6,221	-1,38%
China	6,068	3,803	+58,55%
Deutschland	5,306	5,800	-8,72%
Frankreich	4,022	4,284	-6,12%
Großbritannien	4,022	4,284	-6,12%
Italien	3,015	3,152	-4,35%
Indien	2,627	2,336	+12,46%
Russland	2,586	2,385	+8,43%
Brasilien	2,217	1,713	+29,42%

Quelle: IWF http://www.imf.org/external/np/sec/pr/2011/pdfs/quota_tbl.pdf

Die Frage ist, ob die Quotenerhöhung nicht viel zu spät kommt, ob diese Quoten heute noch aktuell sind. So ist das chinesische BIP selbst auf Wechselkursbasis⁹ über doppelt so groß wie das Japan und mehr als halb so groß wie das der USA. Kann wenigstens die Aufnahme des RMB in den SZR-Korb China enger in das Regime der Washingtoner internationalen Finanzinstitutionen einbinden? Auch da sind Zweifel angebracht.

Erkennbar hat China jedenfalls nicht die Absicht, sich mit seinem leicht gestärkten Gewicht im IWF zufrieden zu geben. Es verfolgt längst eigenständige Wege, um seiner Währung Weltgeltung zu verschaffen und seine Macht in der Weltwirtschaft und der internationalen Wirtschaftsordnung auch abseits der euro-amerikanisch dominierten Institutionen auszubauen. Das geschieht nicht in offener Konfrontation gegen diese Institutionen und die dollar-dominierte Weltwährungsordnung. Das chinesische Vorgehen ist subtiler – und gerade dadurch vielleicht umso erfolgreicher.

„Ein Gürtel und eine Straße“ – Chinas „Neue Seidenstraße“ und ihre finanzielle Grundlage

Eine Ebene eigenständigen Agierens der VR China ist die verstärkte und zunehmend institutionalisierte Zusammenarbeit der BRICS-Staaten.

Dazu gehören die BRICS Reserve-Vereinbarung (BRICS Contingent Reserve Arrangement) im Volumen von 100 Mrd. \$, durch die die Mitglieder sich gegenseitig unabhängig vom IWF Liquiditätshilfen zusichern, und die New Development Bank (NDB) der BRICS-Staaten, eine mit 100 Mrd. \$ Grundkapital ausgestattete zwischenstaatliche Finanzinstitution mit Sitz in Shanghai zur Finanzierung von Entwicklungsprojekten. Beide Einrichtungen wurden von den fünf Mitgliedern auf ihrem Gipfeltreffen am 15. Juli 2015 verabschiedet.

Zweitens und vor allem aber steht für diesen eigenen Weg, ja für den chinesischen Anspruch, als eigenständige globale Ordnungsmacht die Weltordnung mitzugestalten, Chinas Projekt einer „Neuen Seidenstraße“. Unter dem griffigen Kurztitel „Ein Gürtel und eine Straße“ (One Belt, one Road) wurde es von Staats- und Parteichef Xi Jinping in zwei Reden in Kasachstan und Indonesien im Herbst 2013 vorgestellt und im März 2015 in einer Erklärung der National Development and Reform Commission (NDRC) ausgeführt (NDRC 2015). Das Projekt ist nicht gerade bescheiden. Ein wirtschaftlicher Gürtel von Staaten, von Ostasien über Russland, Zentralasien, Süd- und Westasien bis nach Europa, soll unter chinesischer Führung und mittels der von China dafür mobilisierten Ressourcen für einen massiven Ausbau der Verkehrs-, Energie- und Telekommunikationsinfrastruktur – das programmatische Schlagwort dafür heißt „Konnektivität“ – sowie mit freiem Handel über alle Wirtschaftsbereiche, Erleichterung und Standardisierung der Handelsabwicklung sowie verstärkter Harmonisierung von technischen Standards zu einem einheitlichen, eng verflochtenen Wirtschaftsraum werden. „Konnektivität“ sollte hier nicht nur infrastrukturbezogen verstanden werden. Der Begriff steht zugleich für eine „Vision zum Aufbau eines umfangreichen globalen Netzwerks“ mit wirtschaftlicher, politischer und kultureller Dimension (Godehardt 2016, 34)

Für die beteiligten Staaten ist der „eine Gürtel“ mit seinen zahlreichen Einzelprojekten und den damit verbundenen sehr günstigen Krediten zunächst ein attraktives Angebot, das ihnen beträchtliche neue Wachstumsmöglichkeiten eröffnet; für die entwickelteren unter ihnen, wie Russland, Türkei, Iran bedeutet er zusätzlich eine substantielle Diversifizierung ihrer bisherigen Handelsströme und dadurch deren strukturelle Stabilisierung.

Natürlich erwartet China davon auch eine stärkere politische Zuordnung dieser Staaten auf sich und seine internationalen Interessen, sprich: eine Erweiterung und Konsolidierung seiner wirtschaftlichen und politischen Einflussphäre (Hilpert/Wacker 2015). Das entspricht schließlich genau der Logik, die der bedeutende deutsch-amerikanische Ökonom Albert O. Hirschman (1945, 2000) am Beispiel der Außenwirtschaftspolitik des Deutschen Reiches gegenüber den südosteuropäischen Staaten in den 1930er Jahren entwickelte und die später als ein Grundmuster asymmetrischer internationaler Wirtschaftsbeziehungen erkannt wurde: durch Öffnung des eigenen Marktes und positive Leistungen für die Partner macht die wirtschaftlich dominierende Zentralmacht die Partnerschaft mit ihr zum bestimmenden Faktor der nationalen Interessenlage der wirtschaftlich schwächeren Länder.

Für China selbst erschließt das Projekt, dessen Umsetzung an zahlreichen Orten bereits voll im Gang ist, zum einen enorme neue Märkte beim Bau der geplanten Infrastrukturprojekte und damit ein hochwillkommenes Ventil für die gegenwärtigen Überkapazitäten in der Grundstoff-, Schwer- und Bauindustrie. Zum anderen wird es zum Stimulanz für die wirtschaftliche Entwicklung der bislang noch untererschlossenen westlichen Provinzen. Es ist daher im besten strukturellen Sinn ein nachhaltiges Projekt zur Überwindung der aktuellen Krise, auch wenn das keineswegs der Hauptzweck des Projekts ist.

Dass sich China mit dem Projekt des „einen Gürtels“ in seinen Handelsbeziehungen mit Asien und Europa unabhängiger von seinen verletzlichen Seeverbindungen machen wolle, wäre übrigens ein für die Ambitionen des Landes viel zu defensiver Gedanke. Der zweite Teil des Projekts, „die eine Straße“, steht für die „maritime Seidenstraße“: ein ähn-

liches Kooperations-, Konnektivitäts- und Harmonisierungskonzept für den gesamten maritimen Raum von Südostasien, Australien und den pazifischen Staaten über Indien und Sri Lanka bis zur afrikanischen Ostküste.

Für die Finanzierung hat China zunächst aus eigenen Mitteln den „Seidenstraßenfonds“ in Höhe von 40 Mrd. \$ aufgelegte, mit dem private Investitionen im Rahmen des Projekts unterstützt werden soll.

Der finanzielle Kern von „Ein Gürtel und eine Straße“ ist jedoch die gleichzeitig mit dem Projekt im Herbst 2013 erstmals vorgestellte „Asian Infrastructure Investment Bank“ (AIIB). Sie ist nicht nur der Schlüssel zur Mobilisierung der enormen Investitionsmittel, die in den nächsten Jahren und Jahrzehnten für die Realisierung dieses gigantischen Projekts benötigt werden. Die AIIB ist zugleich der bisherige Höhepunkt der Maßnahmen, mit denen die VR China ihre eigene Währung, vor allem aber auch ihre enormen Dollar-Währungsreserven, die bislang noch großenteils in aus chinesischer Sicht wirtschaftlich wie politisch höchst unproduktiver Verwendung in US-amerikanischen Schatzanleihen angelegt sind, zur Mehrung ihrer globalen wirtschaftlichen und politischen Macht einsetzt.

Konzipiert wurde die AIIB bewusst in Konkurrenz zu der zur Weltbankgruppe gehörenden Asian Development Bank (ADB), in der Japan und die USA mit je 13% der Stimmrechte die dominierenden Mächte sind, während auf China in der ADB nur 5,47% der Stimmrechte entfallen. Die AIIB wurde am 24. 10. 2014 durch ein Memorandum of Understanding von 24 interessierten Staaten lanciert, verbunden mit der Einladung an andere Staaten, sich bis zum 31. März 2015 für die Mitgliedschaft als Gründungsmitglieder zu registrieren.

Im einzelnen entfallen auf die 15 wichtigsten Anteilseigner die folgenden Stimmrechtsquoten: China 26,06; Indien 8,37; Russland 5,93; Deutschland 4,15; Südkorea 3,50; Australien 3,46; Frankreich 3,19; Indonesien 3,17; Brasilien 3,02; Großbritannien 3,05; Türkei 2,52; Italien 2,49; Saudi-Arabien 2,47; Spanien 1,76; Iran 1,58

Die Satzung der neuen Bank, die „Articles of Agreement“ (AIIB 2015), legt eine „Super majority“ für die Abstimmung in wichtigen Fragen von $\frac{3}{4}$ der Stimmen fest. Damit hat

China – wie die USA bei IWF und Weltbank – eine Sperrminorität. Zudem bleiben 75% der Quoten Ländern der asiatisch-pazifischen Region, geografisch definiert von Ostasien und Australien bis Saudi-Arabien und Türkei, vorbehalten.

Die USA und Japan versuchten auf diplomatischem Weg, ihre Verbündeten von der Beteiligung abzuhalten. Jedoch ohne Erfolg. Ausgerechnet Großbritannien preschte am 12. März 2015 vor und erklärte, sich an der AIIB als Gründungsmitglied beteiligen zu wollen. Ihm folgten wenige Tage später auch Deutschland, Frankreich, Italien und neun weitere EU-Staaten sowie die Schweiz und Norwegen. Selbst Australien und Südkorea, bei denen sich die USA intensiv für ihr Fernbleiben eingesetzt hatten, erklärten bis zum 31. März 2015 ihre Beteiligung. Für sie alle war klar, dass die Beteiligung an der AIIB für sie der Schlüssel zur Teilhabe an den riesigen Investitionsvorhaben war, zu deren Finanzierung die Bank ins Leben gerufen wurde.

Aber nicht nur Aufträge für die großen Investitionsvorhaben, die mit Mitteln der AIIB angestoßen werden, winken. Die Bank wird auch als ein neuer öffentlicher Schuldner hoher Bonität auf den Weltfinanzmärkten auftreten und mit den von ihr für ihre eigene Refinanzierung zu emittierenden Anleihen in einer Zeit von Geldschwemme und Niedrigzinsen westlichem Finanzkapital neue attraktive Anlagemöglichkeiten bieten.

China stiftet so mit dem Seidenstraßenprojekt aus eigener Wirtschaftskraft und politischer Durchsetzungsfähigkeit heraus eine bedeutende Geschäftssphäre des internationalen Kapitals jenseits des Einflusses der führenden westlichen Wirtschaftsmächte.

Selbstverständlich ist es für die Volksrepublik aber auch, dass sie ihre Rolle als glaubhafte Führungs- und Garantiemacht für das Projekt „Neuen Seidenstraße“ nicht ausüben kann ohne weitere Verstärkung der eigenen Militärmacht und darauf aufbauende Strukturen sicherheitspolitischer Zusammenarbeit, wie sie im Rahmen der Shanghai Cooperation Organization entwickelt werden – so wie die westlich bestimmte Weltwirtschaftsordnung letztlich auf der Militärmacht der USA beruht.

Diese Hintergründe, nicht die heftigen Kursausschläge der Shanghaier Börse, gilt es zu

verstehen, wenn man einschätzen möchte, was die mittelfristigen Perspektiven des RMB als Weltwährung sind, wie sie die Stellung des US-Dollar und des Euro als der führenden sowie der zweiten Weltwährung beeinflussen können, und wie sich China als neue Ordnungsmacht zur bestehenden Weltordnung stellen wird.

Anmerkungen

- 1 „Chinas Wachstumsrate fällt auf ein 25-Jahres-Tief“, *Die Welt*, 19.1.2016. Da die offiziellen Angaben zum BIP dessen Wachstumsrate meist überschätzen, gehen Chinaexperten davon aus, dass die Wachstumsrate sogar auf unter 5% gefallen ist, vgl. *Financial Times*, 18.1.2016, <http://podcast.ft.com/2016/01/18/how-fast-is-china-really-growing/>
- 2 China adds G20-sized economy every year. Absolute annual growth remains higher than Turkish GDP“, *Financial Times* 19.1.2016.
- 3 „Debt in China – Deleveraging delayed“, *The Economist*, 24.10.2015.
- 4 „BRICS“ war ein in den Boomjahren dieser Länder durch die Investment Bank Goldman Sachs in die Welt gesetztes Kürzel für die fünf schnell wachsenden neuen wirtschaftlichen Großmächte: Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika.
- 5 Renminbi (Volksgeld), offiziell abgekürzt RMB, ist der Name der chinesischen Währung. Yuan steht für eine Geldeinheit dieser Währung. Das internationale Devisenmarktsymbol für den RMB lautet CNY, für den US-Dollar USD.
- 6 „Capital flight is at the core of China’s dilemma. Policymakers have few attractive options to bolster the renminbi“, *Financial Times*, 13.1.2016.
- 7 „Renminbi overtakes Japanese yen as global payments currency. China’s currency trails only US dollar, euro and pound sterling“, *Financial Times*, 6.10.2015.
- 8 Die Stimmrechte sind für die großen IWF-Mitgliedstaaten etwas geringer als ihre Kapitalquoten, da kleinere Länder etwas höhere Stimmrechte als Quoten haben.
- 9 Weitaus höhere Werte ergeben sich für das BIP der VR China, wenn es auf Basis von Kaufkraftparitäten (Purchasing Power Parity – PPP) berechnet wird, die das gegenüber dem Referenzland USA wesentlich niedrigere Preisniveau von Gütern und Dienstleistungen in China berücksichtigen. Auf dieser Basis berechnet erreichte China nach Schätzungen des IWF bereits 2014 mit rund 18 Billionen \$ Platz 1 knapp vor den USA und das Vierfache von Japan. Vgl. IMF, *World Economic Outlook Database*, October 2015.

Literatur

- Albert O. Hirschman, *National Power and the Structure of Foreign Trade*, Berkeley, CA, 1945, erweiterte Neuauflage 1980, 2000.
- AIIB (2015): *Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB), Articles of Agreement*, <http://www.aiib.org/uploadfile/2015/0814/20150814022158430.pdf>.
- Godehardt, Nadine (2016), *Chinas Vision einer globalen Seidenstraße*, in: Volker Perthes (Hg.), *Ausblick 2016: Begriffe und Realitäten internationaler Politik*, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, Januar 2016.
- Hilpert, Hanns Günther / Gudrun Wacker (2015), *Geökonomie trifft Geopolitik. Chinas neue außenwirtschaftliche und außenpolitische Initiativen*, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP Aktuell 52), Berlin, Mai 2015
- NDRC (2015): *National Development and Reform Commission (NDRC), Vision and Actions on Jointly Building Silk Road Economic Belt and 21st-Century Maritime Silk Road*, 28.3.2015, http://en.ndrc.gov.cn/newsrelease/201503/t20150330_669367.html.
- George Yeo (2015), *Opening Remarks by Conference Chairman George Yeo, Singapore Summit 2015, Post Summit Report*, S. 10-15, <https://www.singaporesummit.sg/system/application/views/website/pdf/Singapore%20Summit%202015%20Post-Summit%20Report.pdf>
- (Übersetzung JvS)